

perpetuum mobile

... weil alles Alte neu ist.

Von bells-mannequin

Kapitel 24: [EIGENE SERIE] Wie jeden Tag

Du schließt hinter dir ab und sinkst langsam mit dem Rücken an der Tür zu Boden. Was für ein beschissener Tag, denkst du. Und dir ist bewusst, dass dieser Tag sich nicht sonderlich von den anderen in der Woche unterscheidet.

Weder im Positiven noch im Negativen.

Langsam kommen dir die Tränen hoch, ein schwerer Kloß bildet sich in deinem Hals. Auch das ist nichts Neues.

Du blickst starr auf einen Punkt in deinem Zimmer und kämpfst verbissen gegen den Drang, alles in deinem Zimmer zu zerschmettern und jeden Kummer, der in dir haust, aus dir herauszuweinen. Damit nichts mehr übrig bleibt, was wehtun könnte.

Aber du tust es nicht. Wie jeden Tag.

Langsam verschwimmt deine Umgebung vor deinen Augen. Du siehst alles durch einen Tränenschleier und du wünschst dir – wie so oft – dass du diesen Schleier vor deinen Augen behalten könntest. Alles unklar zu sehen, hat seine Vorteile, denkst du. Denn so erkennst du nicht, wer dir Freund und wer Feind ist.

Und du erkennst nicht, dass niemand dein Freund und jeder dein Feind ist.

Aber Morgen wirst du wieder gehen und dann wirst du keinen Schleier vor deinen Augen haben. Du wirst erkennen, dass es falsch ist. Mit geschlossenen Augen in der Welt umherzulaufen ist einfach und unbeschwert – und gefährlich.

Du spürst, wie sich eine Träne den Weg durch dein geschlossenes Lid schmuggelt und eine heiße, brennende Spur auf deiner Wange hinterlässt. Du bemerkst, wie du nachgibst und die Tränen laufen lässt, dein langsam feucht werdendes Gesicht herunter. Und das gibt dir den Rest.

Es sind nur Tränen, sagst du dir. Aber das ist es nicht. Jede deiner Tränen ist eine Qual für dich. Innerlich wie äußerlich. Sie hinterlassen brennende Male auf deiner Haut und die Gewissheit, dass du schwach bist. So verdammt schwach.

Du weißt, dass sie da sind. Sie sind immer da. Sie hören dich jeden Tag, wenn du wiederkommst und sie hören jeden Tag, wie du heulend zusammenbrichst. Und du weißt so genau, was sie von dir denken. Dass du es nämlich nicht wert bist. Dass du schwach bist. Dass du nur Dreck machst und doch zu nichts nütze bist.

Nur kommen sie nicht auf die Idee, zu fragen, wie es dir geht. Warum du weinst. Sie

hören dich und haben die passende Etiketle für dich gefunden. Du spürst förmlich, wie jeden Tag deutlicher für die anderen auf deiner Stirn ‚das schwächste Glied der Kette‘ steht.

Aber niemand hilft dir.

Und du versinkst.

Wie jeden Tag.